

H.G. WELLS

Gesammelte W e r k e



N U L L
NP
P A P I E R

Herbert George Wells

Gesammelte Werke

Romane

Herbert George Wells

Gesammelte Werke

Romane

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2024
Klosterstr. 34 · D-40211 Düsseldorf · info@null-papier.de
3. Auflage, ISBN 978-3-962813-64-2



Inhaltsverzeichnis

Der Krieg der Welten	5
Der Unsichtbare	248
Die ersten Menschen auf dem Mond	437
Die Insel des Dr. Moreau	700
Die Riesen kommen!	864
Die Zeitmaschine	1148
Im Jahre des Kometen	1268
Jenseits des Sirius	1574
Der Traum	1921
Wenn der Schläfer erwacht	2243
Index	2555

Danke

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Ihr

Jürgen Schulze

null-papier.de/kontakt

Gesammelte Werke bei Null Papier

- [Edgar Allan Poe - Gesammelte Werke](#)
- [Franz Kafka - Gesammelte Werke](#)
- [Stefan Zweig - Gesammelte Werke](#)
- [E. T. A. Hoffmann - Gesammelte Werke](#)
- [Georg Büchner - Gesammelte Werke](#)
- [Joseph Roth - Gesammelte Werke](#)
- [Mark Twain - Gesammelte Werke](#)
- [Kurt Tucholsky - Gesammelte Werke](#)
- [Rudyard Kipling - Gesammelte Werke](#)
- [Rilke - Gesammelte Werke](#)

und weitere ...

Newsletter abonnieren

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

DIE BÄNDE »DER KRIEG DER WELTEN« UND »WENN DER
SCHLÄFER ERWACHT« GIBT ES IN MEINEM VERLAG AUCH IN
ILLUSTRIERTEN FASSUNGEN.

Der Krieg der Welten

Epub: ISBN 978-3-95418-904-5

PDF: ISBN 978-3-95418-906-9

Kindle: ISBN 978-3-95418-905-2

Wenn der Schläfer erwacht

Epub: ISBN 978-3-96281-014-6

PDF: ISBN 978-3-96281-016-0

Kindle: ISBN 978-3-96281-015-3

Der Krieg der Welten

Buch

Entstehung

Das Buch wurde 1898 veröffentlicht, also noch weit vor der Erfindung des Flugzeugs, und 70 Jahre, bevor der Mensch erstmals seinen Fuß auf den Mond setzte. Die technische Fantasie und Vorstellungskraft, die Wells auf Grundlage der damaligen Erkenntnisse über das Weltall, Planeten und Technik an den Tag legte, ist auch heute noch absolut bestechend.

Bedeutung

Auf dem Höhepunkt des Britischen Empires führte Wells seinen Lesern vor, was mit Kulturen passiert, die von ausländischen, technisch weit überlegenen Invasoren angegriffen werden: Sie werden ausgerottet. Die Kehrseite des technischen Fortschritts findet sich im Text wieder – wenn der Schrecken auch von außerhalb, vom Mars kommt.

Spätere Bearbeitungen

Der Roman begründete H. G. Wells' Ruhm als Science-Fiction-Autor und war Vorlage für zahlreiche andere literarische Werke und Verfilmungen.

Berühmt wurde »Krieg der Welten« auch als Hörspiel von 1938. Der damals noch weitgehend unbekannte Orson Welles inszenierte im amerikanischen Radio am Vorabend von Halloween ein als Livereportage getarntes Hörspiel, das über die Invasion der USA durch Marsianer berichtete. Ob es damals allerdings wirklich zu der gerne kolportierten Massenpanik durch hysterische Hörer kam, wird heute lediglich als gelungenes Marketing bezeich-

net und entspricht nicht den Tatsachen.

1978 erschien das Musikalbum »Jeff Wayne's Musical Version of the War of the Worlds«. Als Erzähler fungierte in der Originalfassung Richard Burton, in der 1980 erschienenen deutschsprachigen Version Curd Jürgens.

Eine satirische Adaption war der Film »Mars Attacks!« von 1996 des Regisseurs Tim Burton, der sämtliche Genreklišees persiflierte. Hier bringt ein Country-Song schließlich die unter Glashelmen sichtbaren Hirne der Invasoren zum Platzen.

Autor

Herbert George Wells (1866-1946) gilt, neben Jules Verne, als »Vater der Science-Fiction«. Ihm verdanken wir die grundlegende Ausarbeitung zahlreicher Motive, die das Genre bis heute maßgeblich prägen: Zeitreise, Unsichtbarkeit, außerirdische Invasion und viele mehr. Darüber hinaus hat er sich als Historiker und Verfasser gesellschaftskritischer Werke einen Namen gemacht.

Zeichner

Die Illustrationen stammen aus dem im Jahre 2015 verteilten Original-Konvolut des Zeichners Henrique Alvim Corrêa. Diese wurden für die Veröffentlichung aufwendig digital vom Gilb und Schmutzflecken befreit.

Zur Erstübersetzung

Die erste, 1901 im Wiener Perles Verlag erschienene Übersetzung, stammte von Gottlieb August Crüwell. Diese war, selbst für damalige Verhältnisse, sperrig zu lesen. Nicht nur war der Text durchsetzt von österreichischen Begriffen, die nördlich der Alpen eher unbekannt sein

dürften, schlimmer noch, war der Text oftmals nicht nachbearbeitet worden, sondern, wie so viele Veröffentlichungen der damaligen Zeit, eine in der Satzstellung nicht angepasste Eins-zu-Eins-Übersetzung des englischen Originals. Dies führte häufig zu Sätzen, die absolut unverständlich waren. Hier ein Beispiel für solch eine Passage:

»Jetzt, da das heftige Ausfahren bei seiner Ausströmung vorüber war, haftete der schwarze Rauch so fest auf dem Boden, dass, selbst vor seinem Abfließen, in einer Höhe von fünfzig Fuß in der Luft, auf Dächern und oberen Stockwerken hoher Häuser und auf großen Bäumen, es eine Möglichkeit gab, seiner giftigen Wirkung sich völlig zu entziehen; das bewährte sich noch in jener Nacht in Street Cobham und Ditton.«

Die Auffrischung liest sich schon viel flüssiger und verliert dennoch nichts von ihrem mehr als 100 Jahre alten Charme:

»Jetzt, da nach der Detonation der heftige Schwall verflogen war, haftete der schwarze Rauch so fest auf dem Boden, dass es selbst vor seinem Abfließen, in einer Höhe von fünfzig Fuß, auf Dächern und oberen Stockwerken hoher Häuser und auf großen Bäumen, eine Möglichkeit gab, sich seiner giftigen Wirkung völlig zu entziehen; das bewährte sich noch in jener Nacht in Street Cobham und Ditton.«

Wer sich für die Bearbeitung alter Text bei Null Papier interessiert, dem empfehle ich den Aufsatz »Was macht ein E-Book-Verleger so den ganzen Tag? E-Books!« (<http://null-papier.de/story>)

Vorwort der Übersetzerin

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie sind im Begriff, sich den Text einzuverleiben, der als der Ur-Text der Science-Fiction-Literatur gilt.

Folgen Sie dem Ich-Erzähler durch das London und seine Umgebung Anfang des 20. Jahrhunderts.

Spüren Sie einerseits die Faszination des Autors für die Versprechungen des sich anbahnenden technischen Zeitalters. Ahnen Sie gleichzeitig die Bedrohlichkeit dieser neuen Welt, die den damaligen Zeitgenossen verständlicherweise nicht ganz geheuer schien. Die erste Fahrt einer dampfbetriebenen Eisenbahn war noch nicht allzu lange her.

Bedenken Sie dabei, dass damals eine schnelle Information über Risiken und deren Vermeidung ebenfalls noch ein weiteres Jahrhundert auf sich warten ließ.

Wen wundert es da, dass die fremdartigen Maschinen literarisch gleich als die Apparaturen einer fremden Zivilisation verarbeitet werden? Und keiner friedlichen, wie der Titel des Buches bereits verheißt.

Lassen Sie sich mitnehmen, durchaus auch in die Schrecken, die eine unterlegene Zivilisation durch eine weiterentwickelte erfahren kann.

Aber seien Sie von Anfang an getröstet, da der Autor dem Grundsatz treu bleibt, dass der Ich-Erzähler überlebt.

Und freuen Sie sich darauf, wer oder was sich schließlich als Retter der Menschheit entpuppen wird.

Ich wünsche Ihnen spannende Lesestunden.

Herzlichst

Ihre Gabriele Blache

Erstes Buch – Das Kommen der Marsmänner

I. Am Vorabend des Krieges

Niemand hätte in den letzten Jahren des XIX. Jahrhunderts geglaubt, dass die Menschheit genau und scharf von intelligenten Mächten beobachtet würde, größer als die Menschen selbst und doch ebenso sterblich. Niemand hätte geglaubt, dass, während die Menschen ihrem Tagewerk nachgingen, sie belauscht und erforscht würden, fast ebenso eindringlich, wie ein Mann mit seinem Mikroskop jene vergänglichen Lebewesen erforscht, die in einem Wassertropfen ihr Wesen treiben und sich darin vermehren. Mit unendlichem Behagen schlenderte die Menschheit, mit ihren kleinen Sorgen beschäftigt, kreuz und quer auf dem Erdball umher, in gelassenem Vertrauen auf ihre Herrschaft über die Materie. Es ist möglich, dass die Infusorien¹ unter der Lupe dasselbe tun. Niemand quälte sich mit dem Gedanken, dass älteren Weltkörpern Gefahren für die Menschheit entspringen könnten. Jede Vorstellung, dass sie bewohnt sein könnten, wurde als unwahrscheinlich oder unmöglich aufgegeben. Es ist seltsam, sich heute der geistigen Verfassung jener vergangenen Tage zu entsinnen. Es kam höchstens vor, dass Erdenbewohner sich einbildeten, es könnten Wesen auf dem Mars leben, minderwertige vielleicht, jedenfalls aber solche, die eine irdische Forschungsreise freudig begrüßen würden. Aber jenseits des gähnenden Weltenraums blickten Geister, den unseren überlegen wie unsere denen reißender Tiere, blickten Intellekte, ungeheuer und kalt und unheimlich, mit neidischen Augen auf unsere Erde. Bedächtig und gezielt schmiedeten sie ihre Pläne gegen uns. Und am Beginn des XX. Jahrhunderts kam die große Ernüchterung.

Der Planet Mars, ich brauche den Leser kaum daran zu erinnern, dreht sich in einer mittleren Entfernung von 140.000.000 Meilen² um die Sonne. Und das Ausmaß von Licht und Wärme, das er von der Sonne empfängt, entspricht kaum der Hälfte unseres Anteils. Wenn die Nebularhypothese³ nur im Geringsten richtig ist, muss er älter sein als unsere Erde, und lange, ehe unser Planet zu schmelzen aufgehört hatte, muss das Leben auf seiner Oberfläche bereits begonnen haben. Die Tatsache, dass er kaum den siebenten Teil des Volumens unserer Erde erreicht, muss seine Abkühlung bis zu der Temperatur, bei der Leben beginnen konnte, beschleunigt haben. Er besitzt Luft und Wasser und alles Nötige zur Erhaltung animalischer Existenz.

Doch so eitel ist der Mensch und so verblendet durch seine Eitelkeit, dass bis zum Schluss des XIX. Jahrhunderts nicht ein einziger Schriftsteller jemals dem Gedanken näher trat, dass dort geistiges Leben überhaupt oder gar weit über das irdische Maß hinaus entstehen konnte. Auch wurde aus den Tatsachen, dass der Mars älter ist als unsere Erde, dass er nur den vierten Teil ihrer Oberfläche besitzt, dass er weiter von der Sonne entfernt ist, nie der zwingende Schluss gezogen, dass er nicht nur von den Anfängen des Lebens entfernter, sondern dessen Ende auch näher ist.

Die zeitliche Abkühlung, die einst auch unseren Planeten bevorsteht, hat bei unserem Nachbarstern schon große Fortschritte gemacht. Seine physische Beschaffenheit ist im Ganzen noch ein Geheimnis. Doch wissen wir jetzt, dass selbst in seinen äquatorialen Regionen die Mittagstemperatur kaum jene unseres kältesten Winters erreicht. Seine Luft ist viel dünner als die unsere, seine Meere sind soweit zurückgetreten, dass sie kaum mehr ein Drittel seiner Oberfläche bedecken, und während des

langsamen Wechsels seiner Jahreszeiten bilden sich ungeheure Schneegipfel, die an jedem Pole schmelzen und seine gemäßigten Zonen periodisch überfluten. Jenes letzte Stadium der Erschöpfung, für uns noch so unglaublich entfernt, ist für die Marsbewohner eine Tagesfrage geworden. Der unmittelbare Druck der Not hat ihren Verstand geschärft, ihre Kräfte erhöht, ihre Herzen verhärtet. Und indem sie den Weltraum überblickten, sahen sie, ausgerüstet mit Werkzeugen und Geistesgaben, die wir uns kaum träumen ließen, in nächster Entfernung, nur 35.000.000 Meilen sonnenwärts, einen Morgenstern der Hoffnung, unseren eigenen wärmeren Planeten, grün mit seiner Vegetation, grau mit seinem Wasser, mit einer wolkgigen Atmosphäre, die von Fruchtbarkeit berichtet, einen Stern, der durch seine treibenden Wolkengebilde sie Blicke tun lässt auf breite Strecken bevölkerten Landes und schmale flottenerfüllter Seen.

Und wir Menschen, die diesen Stern bewohnen, müssen wir jenen nicht zum Mindesten so fremdartig und niedrig erscheinen, wie uns Affen und Lemuren? Der intellektuelle Teil der Menschheit gibt bereits zu, dass das Leben ein unaufhörlicher Kampf ums Dasein ist. Und es scheint, dass dieser Glaube auch von den Marsbewohnern geteilt wird. Auf ihrem Stern ist die Abkühlung schon weit vorgeschritten! Diese Welt ist noch voll blühenden Lebens, aber bevölkert von einer Menge, die jene als minderwertige Lebewesen betrachten. In Wahrheit, den Krieg sonnenwärts zu tragen, ist ihre einzige Rettung vor der Vernichtung, die von Geschlecht zu Geschlecht immer näher an sie heranschleicht.

Und bevor wir sie zu hart beurteilen, müssen wir uns erinnern, mit welcher schonungslosen und grausamen Vernichtung unsere eigene Gattung nicht nur gegen Tiere, wie den verschwundenen Bison und den Walgvoegel, sondern gegen unsere eigenen inferioren Rassen ge-

wütet hat. Die Tasmanier wurden trotz ihrer Menschenähnlichkeit, in einem von europäischen Einwanderern geführten Vernichtungskriege binnen fünfzig Jahren völlig ausgerottet. Sind wir solche Apostel der Gnade, dass wir uns beklagen dürfen, wenn die Marsleute in demselben Geist uns bekriegen?

Die Marsleute scheinen ihren Absturz mit erstaunlicher Genauigkeit berechnet zu haben – ihre mathematischen Kenntnisse sind den unsrigen offenbar weit überlegen – und ihre Vorbereitungen trafen sie mit fast vollkommener Einmütigkeit. Hätten unsere Instrumente es erlaubt, so hätten wir die drohende Gefahr weit zurück im XIX. Jahrhundert sehen können. Männer wie Schiaparelli⁴ beobachteten den Roten Planeten – beiläufig bemerkt, ist es nicht seltsam, dass seit ungezählten Jahrhunderten Mars der Stern des Krieges gewesen ist? – aber sie waren außerstande, die schwankenden Erscheinungen zu erklären, die sie auf ihren Karten so genau verzeichneten. Während dieser ganzen Zeit mussten die Marsleute sich vorbereitet haben.

Im Verlaufe der Opposition von 1894 wurde auf dem erhellten Teil der Scheibe ein großes Licht wahrgenommen, zuerst im Lick-Observatorium,⁵ dann von Perrotin⁶ in Nizza, später auch von anderen Beobachtern. Englische Leser hörten zuerst davon in einer Nummer der »Nature« vom 2. August. Ich bin der Ansicht, dass die Erscheinung der Reflex des in einer ungeheuren Vertiefung ihres Planeten angebrachten Geschützes war, aus dem ihre Geschosse auf uns gefeuert wurden. Sonderbare noch unaufgeklärte Zeichen wurden in der Nähe jenes Ausbruchs während der nächsten zwei Oppositionen beobachtet.

Der Sturm brach vor sechs Jahren über uns los. Als der Mars sich der Opposition näherte, setzte Lavelle in

Java die Drähte der astronomischen Mitteilungsstation in Bewegung, um in äußerster Erregung die verblüffende Nachricht von einem ungeheuren Ausbruch weißglühenden Gases auf dem Planeten zu übermitteln. Das hatte am 12. gegen Mitternacht stattgefunden. Das Spektroskop, zu dem er sich sofort begab, zeigte eine Masse flammenden Gases an, hauptsächlich Wasserstoff, das sich mit enormer Schnelligkeit gegen die Erde zu bewegte. Dieser Feuerstrahl war ungefähr ein Viertel nach zwölf unsichtbar geworden. Er verglich ihn mit einem ungeheuren flammenden Gebläse, das plötzlich und gewaltsam aus dem Planeten hervorschoß »wie flammendes Gas aus einer Kanone«.

Das erwies sich als ein selten zutreffender Ausdruck. Doch am nächsten Tage las man kein Wort davon in den Zeitungen, nur eine kleine Notiz im »Daily Telegraph«. Die Welt verharrte in Ungewissheit über eine der größten Gefahren, die jemals das menschliche Geschlecht bedroht hatten. Ich hätte über die Eruption überhaupt nichts gehört, wäre mir nicht der bekannte Astronom Ogilvy in Ottershaw begegnet. Er war von der Nachricht überaus bewegt und im Übermaß seiner Gefühle lud er mich ein, jene Nacht mit ihm zusammen eine Prüfung des Roten Planeten vorzunehmen.

Trotz allem, was ich seither erlebt habe, erinnere ich mich noch sehr genau jener Nachtwache: Das schwarze, stille Observatorium, die beschattete Laterne, die einen schwachen Schimmer auf den Boden in der Ecke warf, das unausgesetzte Ticken des Uhrwerks am Teleskop, den kleinen Spalt im Dache – eine rechteckige Vertiefung, über die der Dunst der Sterne strich. Ogilvy schritt auf und nieder, ungesehen aber hörbar. Blickte man durch das Teleskop, dann gewahrte man einen tiefblauen Kreis und den kleinen runden Planeten, wie er am Himmel dahinschwamm.

Dicht neben ihm im Gesichtsfeld, erinnere ich mich, waren drei kleine Lichtpunkte, drei teleskopische Sterne, unendlich fern, und um sie herum brütete die unergründliche Finsternis des leeren Weltraums. Man weiß, wie die Dunkelheit bei einer frostigen sternhellen Nacht aussieht. Durch das Teleskop betrachtet scheint sie noch weit tiefer. Und unsichtbar für mich, weil es so fern und klein war, über jenem unglaublichen Raum schnell und stetig auf mich zu fliegend, jede Minute umso viele tausende von Meilen näherkommend – sauste jenes Ding, das sie uns schickten, das Ding, das so viel Kampf und Unheil und Tod über unsere Erde bringen sollte. Als ich so spähte, träumte ich nicht einmal davon; kein Mensch auf Erden träumte damals von jenem unfehlbaren Geschoss.

In dieser Nacht aber erfolgte ein zweiter Ausbruch von Gas auf dem fernen Planeten. Ich sah ihn. Ein rötlicher Blitz an der Kante, die Umrisse nur sehr schwach kenntlich, gerade, als das Chronometer Mitternacht schlug. Ich meldete es Ogilvy, und er nahm meinen Platz ein. Die Nacht war wärmer geworden und ich durstig. Mit ungeschickt ausgestreckten Beinen, meinen Weg in der Dunkelheit tastend ging ich zu dem kleinen Tisch, auf dem die Siphonflasche stand. Ogilvy geriet unterdessen über die Gasausströmungen, die auf uns zukamen, in ungeheure Erregung.

In dieser Nacht nahm ein zweites unsichtbares Geschoss seinen Weg vom Mars aus gegen die Erde, genau eine oder zwei Sekunden weniger als vierundzwanzig Stunden nach dem ersten. Ich erinnere mich, wie ich dort an dem Tische saß; grüne und rote Kreise flimmerten vor meinen Augen. Ich ärgerte mich, dass ich keine Streichhölzchen hatte, um rauchen zu können. Ich dachte wenig über die Bedeutung des winzigen Lichtes nach, das ich gesehen hatte, und wenig vermutete ich, was es mir so bald bringen sollte. Ogilvy blieb bis ein Uhr

auf der Warte, dann gab er es auf. Wir zündeten die Laterne an und gingen zu seinem Haus hinüber. Unten lagen Ottershaw und Chertsey in der Dunkelheit, mit allen ihren Hunderten in Frieden schlummernden Menschen.

Ogilvy war jene Nacht erfüllt von Mutmaßungen über die Beschaffenheit des Mars und machte sich über die landläufige Ansicht lustig, dass er Einwohner habe, die uns Zeichen geben. Seine Ansichten fasste er dahin zusammen, dass ein heftiger Meteoritenschauer über dem Planeten niedergehe, oder dass ein ungeheurer vulkanischer Ausbruch im Zuge sei. Er machte mich auch darauf aufmerksam, wie unwahrscheinlich es sei, dass auf zwei benachbarten Planeten die organische Entwicklung sich in derselben Richtung bewegt habe.

»Die Chancen gegen irgendetwas Menschenähnliches auf dem Mars sind eine Million zu eins«, sagte er.

Hunderte von Beobachtern sahen die Flamme in jener Nacht, und in der Nacht darauf, um Mitternacht, und wieder in der Nacht darauf, und so fort zehn Nächte, eine Flamme jede Nacht. Warum die Schüsse nach der zehnten Nacht aufhörten, hat niemand auf Erden zu erklären versucht. Mag sein, dass die Gase, die sich beim Abfeuern bildeten, den Marsleuten Ungelegenheiten verursachten. Dichte Wolken von Rauch oder Dunst, durch ein mächtiges Teleskop für die Erde als kleine graue fluktuierende Flecken sichtbar, breiteten sich durch die Klarheit der Atmosphäre des Planeten aus, und verdunkelten seine bekannteren Linien.

Selbst die Tageszeitungen nahmen schließlich von diesen Störungen Notiz. Populäre Aufsätze, die sich mit den Vulkanen des Mars beschäftigten, tauchten hie und da auf und wurden überall nachgedruckt. Ich erinnere mich, wie die halbkomische Zeitschrift »Punch« in einer politischen Zeichnung einen glücklichen Gebrauch von ihnen machte. Und, allen unmerklich, zogen jene Geschosse,

welche die Marsleute auf uns abfeuerten, erdwärts, und sausten jetzt mit einer Schnelligkeit von vielen Meilen durch den leeren Weltraum, Stunde um Stunde und Tag für Tag, näher und näher. Es scheint mir heute fast unglaublich seltsam, dass die Leute, während dieses reißenden Schicksal über ihnen hing, ihren winzigen Geschäften nachgehen konnten, wie sie es damals taten. Ich entsinne mich noch, wie Markham jubelte, als er sich für das illustrierte Blatt, das er in jenen Tagen herausgab, eine neue Fotografie des Planeten gesichert hatte. Menschen von heutzutage können sich kaum das Übermaß und die Unternehmungslust vorstellen, die im Zeitungswesen des XIX. Jahrhunderts herrschte. Was mich betraf, so war ich damals sehr damit beschäftigt, Radfahren zu lernen; überdies war ich für eine Anzahl Zeitschriften tätig, in denen ich Untersuchungen über die wahrscheinlichen Entwicklungsformen moralischer Ideen bei fortschreitender Zivilisation veröffentlichte.

Eines Nachts (das erste Geschoss kann damals kaum 10.000.000 Meilen entfernt gewesen sein) machte ich mit meiner Frau einen Spaziergang. Es war sternenhell und ich erklärte ihr die Zeichen des Tierkreises; ich zeigte ihr den Mars, einen kleinen Lichtpunkt, der sich himmelwärts bewegte, und auf den so viele Teleskope gerichtet waren.

Es war eine warme Nacht. Auf unserem Heimweg zog eine Gesellschaft Ausflügler aus Chertsey oder Isleworth singend und musizierend an uns vorüber. Aus den Fenstern der oberen Stockwerke der Häuser schimmerten Lichter und die Leute gingen zu Bett. Vom Bahnhof in der Ferne schollen Töne sich verschiebender Züge herüber, ein Klirren und Poltern von der Entfernung fast zur Melodie gesänftigt. Meine Frau machte mich auf den Glanz der roten, grünen und gelben Signallichter aufmerksam, die wie in einem Netzwerk gegen den Hori-

zont hingen. So sicher schien alles, so ruhig.

II. Der fallende Stern

Dann kam die Nacht des ersten fallenden Sterns. Er war früh am Morgen gesehen worden, wie er über Winchester hin ostwärts schoss, eine Flammenlinie, hoch in der Atmosphäre. Hunderte müssen ihn gesehen und für eine gewöhnliche Sternschnuppe gehalten haben. Albin beschrieb ihn und erwähnte, wie er einen grünlichen Strich hinter sich ließ, der einige Sekunden noch glühte. Denning, unsere größte Autorität für Meteoriten, stellte fest, dass die Höhe seiner ersten Erscheinung ungefähr 90 oder 100 Meilen betrug. Er glaubte, dass er ungefähr 100 Meilen östlich von ihm zur Erde gefallen sei.

Ich befand mich damals gerade zu Hause, und schrieb in meinem Studierzimmer. Und obwohl meine Flügelfenster gegen Ottershaw blickten und die Vorhänge aufgezo-gen waren (in jenen Tagen liebte ich es, den nächtlichen Himmel zu betrachten), sah ich doch nichts davon. Und doch muss dieses seltsamste aller Dinge, das je aus fremden Sphären auf die Erde fiel, gerade niedergegangen sein, während ich dort saß. Und hätte ich aufgeblickt, während es vorbeiflog, hätte es mir nicht entgehen können. Manche von den Leuten, die es sahen, behaupten, dass sein Flug von einem zischenden Geräusch begleitet war. Ich selbst vernahm nichts. Viele Leute in Berkshire, Surrey und Middlesex müssen es fallen gesehen haben, dachten aber höchstens, dass wieder ein Meteorit gefallen sei. Niemand scheint sich in jener Nacht die Mühe genommen zu haben, nach der gefallenen Masse zu suchen.

Sehr früh am Morgen des nächsten Tages erhob sich der arme Ogilvy, der die Sternschnuppe gesehen hatte. Er war überzeugt, dass irgendwo auf der Gemeindeweide

zwischen Horsell, Ottershaw und Woking ein Meteorit liegen musste, und ging fort in der Absicht, ihn zu suchen. Wirklich fand er ihn, bald nach der Dämmerung, und nicht weit von den Sandgruben. Durch den Einbruch des Projektils war eine ungeheure Höhlung entstanden. Sand und Kiesel waren mit großer Wucht in jeder Richtung der Heide zerstoßen und hatten Haufen gebildet, die anderthalb Meilen weit sichtbar waren. Östlich stand das Heidekraut in Feuer, und ein dünner, blauer Rauch stieg in der Dämmerung auf.

Das Ding selbst lag fast ganz in Sand begraben, zwischen den verstreuten Splittern eine Kiefer, die es im Niedersausen zerschmettert hatte. Der freiliegende Teil hatte das Aussehen eines riesigen Zylinders, der vollständig von einer dicken, schuppigen, dunkelbraunen Kruste bedeckt war, die seine Linien verwischte. Er hatte einen

Durchmesser von ungefähr dreißig Yard.⁷ Ogilvy trat an die Masse heran, aufs Höchste überrascht von ihrer Größe und mehr noch von ihrer Gestaltung, da die meisten Meteoriten mehr oder weniger abgerundet sind. Von seinem Fluge durch die Luft war der Körper aber noch so heiß, dass es ihm unmöglich war, näher heranzukommen. Ein surrendes Geräusch im Innern des Zylinders schrieb er der ungleichmäßigen Abkühlung seiner Oberfläche zu; denn es war ihm damals noch nicht der Gedanke gekommen, dass der Zylinder hohl sein könne.

Er blieb am Rande der Höhle stehen, die der Körper sich selbst gegraben hatte, und starrte die seltsame Erscheinung an, vor allem verblüfft über das Ungewöhnliche der Gestalt und Farbe. Der Gedanke an etwas wie eine Absicht in seinem Erscheinen dämmerte schon damals leise in ihm auf. Der frühe Morgen war wunderbar still, und die Sonne, die gerade auf die Fichten gegen Weybridge zu schien, war schon warm. Er erinnerte sich

nicht, an jenem Morgen Vögel gehört zu haben, kein Lüftchen regte sich. Der einzige Laut waren die schwachen Bewegungen aus dem Innern des glimmenden Zylinders.

Ganz allein war er auf der Heide. Da bemerkte er, unwillkürlich zurückschreckend, plötzlich, wie ein Stück der grauen Schlacke, der aschenartigen Kruste, die den Meteorit bedeckte, sich von der kreisrunden Kante des Endes loslöste. Sie fiel in Flocken ab und ergoss sich auf den Sand. Ein großes Stück sprang so plötzlich ab und fiel mit einem so scharfen Klang zur Erde, dass sein Herz fast stillstand.

Eine Minute lang konnte er es kaum fassen, was das zu bedeuten hatte. Und obwohl die Hitze übermäßig groß war, kletterte er in die Höhle hinab dicht an den Klumpen heran, um ihn näher zu betrachten. Selbst dann noch glaubte er, dass diese Abschälung sich durch die Abkühlung des Körpers erklären lasse. Was aber mit dieser Annahme sich nicht vereinen ließ, war die Tatsache, dass die Asche nur von dem Ende des Zylinders abfiel.

Da bemerkte er, dass der kreisförmige Schlussteil des Zylinders sich sehr langsam um seine Achse drehte. Es war eine so allmähliche Bewegung, dass er sie nur daran erkannte, dass ein schwarzer Strich, der noch vor fünf Minuten in seiner Nähe sichtbar war, jetzt auf der anderen Seite der Scheibe sich fand. Selbst jetzt verstand er kaum, was das zu bedeuten hatte, als er einen gedämpften kratzenden Laut hörte und zugleich sah, wie der schwarze Strich sich um etwa einen Zoll vorwärts bewegte. Da kam es über ihn wie ein Blitz. Der Zylinder war künstlich – hohl – mit einem Ende, das sich abschraubte! Etwas im Innern des Zylinders schraubte den Schlussteil ab!

»Großer Gott!«, rief Ogilvy, »da ist ein Mensch drinnen – Menschen sind drinnen! Halb zu Tode geröstet! Die zu entrinnen suchen!«

Und auf einmal, mit einem raschen Gedankensprung, verband er die Erscheinung mit dem Lichtblitz auf dem Mars. Der Gedanke an das eingeschlossene Geschöpf war ihm so furchtbar, dass er die Hitze vergaß und an den Zylinder herabstürzte, um die Drehung zu beschleunigen. Zum Glück aber hielt ihn die langsame Ausstrahlung zurück, sich an dem noch glühenden Metall die Hände zu verbrennen. Einen Augenblick stand er unschlüssig da, dann wandte er sich um, kletterte aus der Höhle heraus, und lief Hals über Kopf nach Woking. Es mochte damals etwa sechs Uhr gewesen sein. Er begegnete einem Fuhrmann und versuchte, ihm sein Erlebnis begreiflich zu machen. Aber was er berichtete, dazu sein Aufzug, das war alles so wüst – seinen Hut hatte er in der Höhle verloren – dass der Mann einfach weiterfuhr. Ganz denselben Misserfolg hatte er bei einem Wirt in der Nähe der Horsell-Brücke, der eben die Türe seiner Schenke aufschloss. Der Mann hielt ihn für einen entsprungenen Irrsinnigen und machte einen erfolglosen Versuch, ihn in der Schankstube einzuschließen. Das ernüchterte ihn ein wenig, und als er Henderson, den Londoner Journalisten, in seinem Garten sah, rief er ihn an den Gartenzaun heran und versuchte nun, sich verständlich zu machen.

»Henderson«, rief er, »Sie haben wohl die Sternschnuppe vorige Nacht gesehen?«

»Nun?«, sagte Henderson.

»Sie liegt jetzt draußen aus der Horsell-Weide.«

»Donnerwetter!«, rief Henderson, »ein gefallener Meteorstein! Nicht übel!«

»Aber es ist etwas mehr als ein Meteorstein. Es ist ein Zylinder – ein künstlicher Zylinder, Mann! Und es ist etwas drinnen im Zylinder.«

Henderson, den Spaten in der Hand, neigte sich etwas vor.

»Was sagen Sie da?«, fragte er. Er ist auf einem Ohr taub.

Ogilvy teilte ihm nun alles, was er gesehen hatte, mit. Henderson bedurfte etwa einer Minute, um es zu erfassen. Dann ließ er seinen Spaten fallen, griff nach seinem Rock und kam auf die Straße hinaus. Beide eilten nun sofort auf die Weide zurück und fanden den Zylinder noch in derselben Lage. Das Geräusch in seinem Innern aber hatte aufgehört, und ein schmaler Reif glänzenden Metalls zeigte sich zwischen dem Schlussteil und dem Körper des Zylinders. An dieser Stelle drang die Luft mit einem schwachen zischenden Laut entweder hinein oder heraus.

Die Männer lauschten, dann schlugen sie mit dem Stock auf den Schuppenpanzer. Da keine Antwort kam, schlossen sie beide, dass der Mensch oder die Leute im Innern bewusstlos oder tot seien.

Beide waren natürlich außerstande, etwas zu tun. Sie schrien den Eingeschlossenen einige tröstende Worte und Versprechungen zu und kehrten zur Stadt zurück, um Hilfe zu holen. Es lässt sich denken, wie sie aussahen, bedeckt mit Staub, verstört und unordentlich, wie sie im hellen Sonnenlicht die kleine Straße entlang eilten, gerade als die Ladenbesitzer ihre Türen aufschlossen, und die Leute ihre Schlafzimmerfenster öffneten. Henderson eilte sofort ins Stationsgebäude, um die Nachricht nach London zu telegrafieren. Die Zeitungsartikel hatten die Leute schon vorbereitet und sie für diese Nachricht empfänglich gemacht.

Um acht Uhr war schon eine Anzahl Knaben und unbeschäftigter Leute nach der Weide aufgebrochen, um »die toten Männer des Mars« zu besichtigen. Das war die Form, in der die Nachricht sich verbreitete. Ich hörte zuerst davon durch meinen Zeitungsjungen, als ich ausging, um mir meinen »Daily Chronicle« zu holen. Ich war

natürlich aufs Äußerste überrascht und verlor keinen Augenblick, fortzueilen, um mich über die Brücke von Ottershaw nach dem Sandhügel zu begeben.

III. Auf der Horsell-Weide

Ich fand eine kleine Ansammlung von etwa zwanzig Personen, die sich um die Höhle scharten, in der der Zylinder lag. Die Gestalt des ungeheuren in der Erde gebetteten Körpers habe ich bereits beschrieben. Die aufgeworfene Erde und die Sandmassen schienen wie durch einen Zündschlag angehäuft zu sein. Ohne Zweifel hatte das Einschlagen des Körpers eine Flammenbildung verursacht. Henderson und Ogilvy waren nicht dort. Ich vermute, dass sie nicht wussten, was sie für den Augenblick beginnen sollten, und dass sie sich zu Henderson begaben, um zu frühstücken.

Vier oder fünf Knaben hatten sich an den Rand der Höhle gesetzt, schlenkerten mit den Beinen und unterhielten sich damit, den riesigen Bau mit Steinen zu bewerfen, bis ich ihnen das Handwerk legte. Nachdem ich mit ihnen darüber gesprochen hatte, begannen sie um die Gruppe der Umstehenden herum ein Fangspiel.

Unter den Leuten bemerkte ich zwei Radfahrer, einen Gartenarbeiter, den ich zuweilen beschäftigte, den Fleischer Gregg und seinen kleinen Sohn, ein Mädchen, das ein Kind trug, und zwei oder drei Müßiggänger und Eckensteher, die gewöhnlich in der Nähe des Bahnhofs umherlungerten. Es wurde sehr wenig gesprochen. In den niederen Ständen Englands hatten nur wenige Menschen in jenen Tagen mehr als sehr schwache astronomische Vorstellungen. Die Meisten starrten nur schweigend das große tischartige Ende des Zylinders an, das noch genau so war, wie es Henderson und Ogilvy verlassen hatten. Ich glaube, dass die allgemeine Erwartung

der Leute, einen Haufen verkohlter Leichen zu finden, beim Anblick dieser unbelebten Masse etwas enttäuscht wurde. Einige Personen gingen fort, während ich dort war. Andere kamen. Ich kletterte in die Grube und es war mir, als hörte ich unter meinen Füßen eine schwache Bewegung. Der Verschluss hatte offenbar aufgehört sich zu drehen.

Erst als ich ganz nahe an den Körper herangetreten war, sprang mir die Fremdartigkeit seiner Erscheinung in die Augen. Auf den ersten Blick hatte er wirklich nichts Auffallenderes an sich, als ein umgeworfener Wagen oder ein gefällter Baum, der den Weg versperrt. Allerdings nicht ganz so. Mehr als irgendetwas anderem glich er einem rostigen halbvergrabenen Gasrohr. Es bedurfte einer gewissen Summe wissenschaftlicher Bildung, um zu bemerken, dass die graue Kruste auf dem Körper kein gewöhnliches Oxid war, dass das gelblich-weiße Metall, das auf der Spalte zwischen dem Deckel und dem Zylinder glänzte, einen fremdartigen Farbenton besaß. Der Begriff »Außerirdisch« hatte für die meisten Zuschauer keine Bedeutung.

Damals war ich schon fest davon überzeugt, dass der Gegenstand vom Planeten Mars gekommen war. Aber ich hielt es für unwahrscheinlich, dass er lebende Wesen enthalten würde. Ich vermutete in der Schraubenbewegung eine automatische Tätigkeit. Trotz Ogilvys Ansicht hielt ich an dem Glauben fest, dass es Lebewesen auf dem Mars gebe. Von fantastischen Vorstellungen erfüllt, beschäftigte ich mich mit der Möglichkeit, dass der Körper Handschriften enthalten könne, malte ich mir die Schwierigkeiten aus, die sich bei ihrer Übersetzung ergeben würde, ob wir Münzen und Modelle in ihm finden sollten, und so fort. Aber das Ding war doch ein wenig zu groß, um mir die Richtigkeit meiner Vorstellungen zu verbürgen. Ich empfand eine lebhafte Ungeduld, es geöffnet zu

sehen. Um elf Uhr etwa, als sich nichts weiter ereignete, kehrte ich, voll von solchen Gedanken, nach meinem Haus in Maybury zurück. Aber es fiel mir schwer, mit meiner Arbeit über abstrakte Forderungen weiterzukommen.

Am Nachmittag hatte sich das Aussehen der Weide sehr verändert. Die frühen Ausgaben der Abendblätter hatten mit riesigen Aufschriften:

»EINE BOTSCHAFT VOM MARS.«

»MERKWÜRDIGER BERICHT AUS WOKING.«

und so weiter, ganz London aufgeschreckt. Dazu noch Ogilvys Telegramme an die astronomische Mitteilungsstation, die alle Sternwarten in den drei Königreichen in Aufregung versetzt hatten.

Ein halbes Dutzend oder mehr Flies⁸ vom Bahnhof Woking standen auf der Straße bei den Sandhügeln, dazu ein Korbwagen⁹ von Chobham und eine ziemlich vornehm aussehende Privatkutsche. Außerdem sah man eine Unzahl von Fahrrädern. Eine große Menge von Menschen musste überdies trotz der Hitze jenes Tages von Woking und Chertsey zu Fuß hergewandert sein. Alles in allem eine beträchtliche Menschenansammlung – auch einige hellgekleidete Damen.

Es war glühend heiß, nicht ein Wölkchen am Himmel, kein Lüftchen wehte, einige vereinzelt stehende Fichten spendeten den einzigen Schatten. Das brennende Heidekraut war endlich erloschen, aber die Ebene gegen Ottershaw zu war geschwärzt, soweit das Auge reichte, und senkrechte Rauchsäulen stiegen immer noch auf. Ein Obsthändler in der Chobham Road hatte seinen Sohn mit

einer Wagenladung grüner Äpfel und Ingwerbier heraufgeschickt.

Als ich zum Rande der Grube kam, fand ich sie von einer Gruppe von Männern, etwa einem halben Dutzend, besetzt – Henderson, Ogilvy und einem großen blondhaarigen Mann (wie ich später hörte, war es Mr. Stent von der königlichen astronomischen Gesellschaft) mit einigen Arbeitern, die Spaten und Beile schwangen. Stent gab seine Befehle in einer klaren, hohen Stimme. Er stand auf dem Zylinder, der jetzt offenbar viel kühler war. Sein Gesicht war dunkelrot und der Schweiß floss ihm in Strömen herab. Es schien ihn etwas irritiert zu haben.

Ein großer Teil des Zylinders war nun bloßgelegt, obwohl das untere Ende noch eingebettet lag. Sobald Ogilvy mich unter dem gaffenden Haufen am Rande der Grube bemerkte, rief er mir zu hinabzukommen und fragte mich, ob ich zum Gutsherrn Lord Hilton hinübergehen wolle.

Die wachsende Menschenmenge, sagte er, sei ein ernstliches Hindernis, das sich ihren Ausgrabungen entgegenstelle, besonders die Knaben. Es müsse ein leichtes Geländer aufgestellt werden, um die Leute zurückzudrängen. Er erzählte mir, dass im Innern des Körpers gelegentlich noch eine leise Bewegung wahrnehmbar sei, dass es aber den Arbeitern nicht gelungen wäre, den Schlussteil abzuschrauben, da er ihnen keine Handhabe bot. Der Körper schien ungeheuer dick zu sein, und es war möglich, dass die schwachen Laute, die wir vernahmen, von einem lärmenden Tumult im Innern herrührten.

Ich war mit Freuden bereit, seinen Wunsch zu erfüllen, und dadurch einer der bevorzugten Zuschauer innerhalb der geplanten Umzäunung zu werden. Leider traf ich Lord Hilton nicht zu Hause an, man teilte mir aber